

Mireille Gros. Der Weg ist das Ziel

Anna Wesle

„Hineingießen, doch ohne jemals zu füllen,
schöpfen, doch ohne jemals zu leeren,
und nicht wissen, woher es kommt,
das nennt man den Glanz bergen.“

(Zhuangzi, chin. Philosoph u. Dichter, um
365 – 290 v. Chr.)

„Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort.“

(Joseph Freiherr v. Eichendorff, dt. Dichter
u. Schriftsteller, 1788 – 1857)

Das Büchlein „L'Art de la Liste“ (1990) von François Jullien, dem französischen Philosophen und Sinologen, dessen Texte die in Basel und Paris lebende Schweizer Künstlerin Mireille Gros sehr schätzt, beschäftigt sich mit der alten chinesischen und japanischen Praktik der Aufzählungen und Listen in Kunst und Literatur. Dabei handelt es sich um kürzere oder längere Aussagen in Form einer Liste. Solche Aufzählungen stehen für sich, sie sind autonom und selbstgenügsam, werden nicht erklärt, kommentiert oder gerechtfertigt: „Jede dieser Listen bildet in sich selber ein Bedeutungsganzes und steht als solches der Interpretation oder der Meditation zu Verfügung – genauso wie eine beispielhafte Geschichte oder ein moralischer Sinnspruch. Die Rubrik und die Aufzählung genügen für sich allein, um einen Text zu bilden.“ („Die Kunst, Listen zu erstellen“, Merve Verlag Berlin, 2001, S. 8) So betrachtet, ergeben auch die thematisch verbundenen, in Weltanschauung und Aussage jedoch ganz unterschiedlichen Verse zweier Dichter, die diesem Text vorangestellt wurden, miteinander verknüpft ein neues Bedeutungsgefüge.

Mireille Gros ist nicht nur Schöpferin künstlerischer Werke, sie ist auch Sammlerin von Worten und Ausdrücken, Reizwörtern, die sie faszinieren und inspirieren und als formulierte Liste ihr Denken und Schaffen umreißen. Diese erfinderische und vergnügliche Liste, die der Autorin vorliegt, ist alphabetisch geordnet und lang. Entsprechend der Merkmale der ostasiatischen Liste nach Jullien sollen die für diese Publikation subjektiv wichtigsten Begriffe herausgegriffen und neu aufgelistet werden. Eine solche Aufzählung kann homogen oder heterogen, scheinbar inkompatibel und inkohärent sein. Sie ist jedoch geordnet, die Liste „organisiert sich in einem komplexen Magnetfeld, in dem Anziehung, Achse und Widerstand auszumachen sind. (...) Sie spielt ebenso mit Effekten der Diskontinuität wie mit denen der Äquivalenz, sie dynamisiert sich dank des Bruches und bekommt durch alle ihre Spannungen einen höheren Wert.“ (S. 10) Anschließend, gemäß unserer westlichen Denkweise und Logik, werden die Begriffe der so entstandenen Mireille Gros-Liste interpretiert und mit dem Schaffen der Künstlerin in einem Text verwoben. Hierbei handelt es sich dann selbstverständlich nur um eine von mehreren

möglichen Aufzählungen bzw. Lesarten zur Kunst von Mireille Gros. Beginnen wir mit der ersten Ebene, der Aussage. Hier also die kondensierte Liste zum Schaffen von Mireille Gros:

sinnenereignisse	artenvielfalt
clavier des sons et des couleurs	réserves naturelles
generalbass der farben	rar
spektrum	auf verderb und gedeih
	ökobilanzen
absichtsfrei und absichtsfroh	biodiversitätsförderflächen
begegnung und begeisterung	dschungelergänzungen
anfangeinfangen	
auf sendung sein	globalgarten des glühenden blühens
se sentir à l'aise	irisierende leuchtkraft
bildauslöser	visionäre umstrukturierung
instinktverstärkungselixier	struktur des nicht gewollten
inneres universum	enthüllung und verhüllung
	rare und dichte regenwaldpoesie
anwendung der naturkräfte	vielfaltsvermittlungen
keimung und knospung	farbschichtengeschichten
wunderbare wesenskerne	zauberin der kaum spürbaren verführung
urbildliches	
schöpfungsschlüsselbund	prismapoesie und pinselzärtlichkeit
das nichts ausloten	chiffren des seins
umkreisen	sich zu einer wahrheit entwickeln
aus der fülle geschöpft	neuverteilung der lebenskräfte
dem zufall ein nest gebaut	erkenntnis statt überzeugung
gedanken ans licht gebracht	lichtgedanken
c'est le temps qui matérialise	nicht reduzierbare komplexität
werdung und wandlung	uferlos und grenzenlos

Gemäß der ostasiatischen Praktik ist mit dieser Aufzählung bereits alles gesagt. Mehr braucht es nicht, sie bietet vollumfänglich das Material zur eigenen Interpretation und Meditation. Die westlich sozialisierte und ausgebildete Kunst- und Literaturwissenschaftlerin verspürt nun dennoch den Wunsch nach einem weiteren Text, und so folgt nun auf einer zweiten Ebene hier die interpretierende Lektüre der Begriffe der Liste – angereichert mit Kurzaussagen von Mireille Gros selbst.

Die Schöpfung einer künstlerischen Arbeit beginnt bei und mit der schöpfenden Person. Mireille Gros ist Synästhetikerin, bei ihr verschmelzen in der Wahrnehmung mehrere physisch

getrennte Bereiche der Sinne miteinander. Das können Farben und Temperaturen, Töne, Musik und/oder Räumlichkeiten sein. Bei der Künstlerin sind es vor allem Töne und Farben, die verflochten wahrgenommen werden und so spricht sie oft vom Farbklang oder auch der Klangfarbe.

Wie wird nun aber der Anfang einer Arbeit eingefangen? Hier stellt sich die Frage nach der Idee, der Absicht und des Ziels. Mireille Gros lehnt es ab, von einer vorgefassten Idee auszugehen und diese in eine künstlerische Form zu bringen: „Es ist ein Gleiten von einem Universum ins andere, ein Eintauchen in die Arbeit, ein zweckfreies Vorgehen, ein Geschehen und Geschehenlassen...“ Sie möchte bereit sein für das auslösende Moment, im Dialog die Idee entwickeln, sich wohl fühlen und begeistern lassen: „Als Ausgangslage meiner Arbeitsweise dient weder Theorie, Konzept noch eine bestimmte Idee. Alle Ideen werden auf derselben Ebene gehalten, ohne eine bestimmte Idee zu bevorzugen, um so lange wie möglich offen zu sein für den Gang des Verhaltens, den Gang der Welt, den Gang der Natur.“ In Gros' Aussage klingt die Definition der Weisheit an, die François Jullien in seinem Buch „Un sage est sans idée“ (1998) in Abgrenzung zur klassischen Philosophie als zweiseitige Tabelle, oder man könnte auch sagen, als Liste, formuliert. („Der Weise hängt an keiner Idee. Das Andere der Philosophie“, Wilhelm Fink Verlag, 2001, S. 111f) Die Künstlerin liebt außerdem die Komposita der deutschen Sprache, inspirierte Wortzusammensetzungen wie „Instinktverstärkungselixier“ geben ihr Nahrung.

Bei der Betrachtung von Mireille Gros' künstlerischem Schöpfungsbegriff spürt man einerseits das Mitgehen mit einer natürlichen Keimung und Werdung, die einen ursprünglichen Kern sichtbar macht: „Es gedeiht, was aus sich selbst heraus entsteht.“ Andererseits ist da aber auch eine handelnde Agentin, die mit ihrem Schlüsselbund an Werkzeugen sowohl das Nichts auslotet als auch aus der Fülle schöpft. Die Arbeitsweise von Mireille Gros ist prozesshaft und performativ: „Von Moment zu Moment wird das jeweilige Potenzial einer Situation spontan ausgelotet. Was einer gegebenen Situation entspricht, wird erkundet, wobei sich die Bildtechnik ebenfalls jederzeit verändern kann.“ So entstehen etwa ihre feinen und fragilen oder auch robusten und stacheligen Pflanzenerfindungen auf verschieden strukturierten, oft vorgefundenen und gealterten oder verfärbten Papieren, die der Künstlerin jedes Mal einen neuen Ausgangspunkt bieten.

Auch wenn Mireille Gros grundsätzlich sagt, dass sie von keiner bestimmten Idee ausgehe, hat sie dennoch ein Grundanliegen in ihrer Kunst, das sich manifestiert. Das Schaffen der Künstlerin ist seit Jahrzehnten von Gedanken der Biodiversität, Nachhaltigkeit und Recycling („the use of the useless“) durchdrungen. 1993 besuchte sie erstmals den Parc national de Tai an der Elfenbeinküste, den letzten Primärwald Westafrikas. Dieser Aufenthalt, und das damit gewachsene Bewusstsein der Artenvielfalt und der Artensterblichkeit, prägte sie nachhaltig und führte zu ihrem bis heute andauernden Projekt der „fictional plants“. In diesem Werkzyklus

schöpft Mireille Gros täglich neue, fiktive Pflanzen und setzt dem Aussterben mit ihren Dschungelergänzungen künstlerisch etwas entgegen.

Für die Schau, mit der diese Publikation verbunden ist, verwandelt Mireille Gros den Ausstellungsraum in einen poetischen Dschungel: Papierarbeiten zeigen imaginierte Pflanzen, Papierstreifen winden sich wie Lianen von der Decke und die Geräuschkulisse versetzt Besucherinnen und Besucher in den afrikanischen Primärwald. Die Ausstellung ist geprägt von Gegensätzen, von Weiß und Farbe, Leichtigkeit und Dichte, der Innen- und der Außenwelt. Der Raum als Ganzes umhüllt und umfängt jedoch die Betretenden, optisch und akustisch, klingt in kühlem Viridian-Grün und leuchtendem Karmesin-Rot. Mireille Gros entwickelt für ihre Ausstellungen stets einen übergreifenden Farbklang und einen poetischen Rhythmus, sie strukturiert die Fülle ihrer Arbeiten. Ihre Vielfaltsvermittlungen erzählen uns Farbschichtengeschichten. Während der eingangs zitierte Eichendorff als Dichter mit seinem Zauberwort die Welt zum Singen bringt, tritt Mireille Gros als „Zauberin der kaum spürbaren Verführung“ auf und bringt mit ihrer Kunst den Raum und unser Inneres zum Klingen.

Wie zuvor bereits angesprochen, strebt die Künstlerin Mireille Gros nicht nach einem „Produkt“, sie arbeitet nicht auf ein vorhergesehenes Ziel hin. Ihre Einstellung ist vielmehr gegensätzlich, im Schöpfen aus der Fülle ist ihr der Weg das Ziel – und die Ausstellung ein Schritt auf diesem Weg. Hiermit sind wir wieder bei der Liste der Eigenschaften von Philosophie und Weisheit nach Jullien angekommen und können abschließend auch den Weg betrachten, den Autorin und Lesende soeben zusammen beschritten haben: Dieser Text hängt zwar, in der Tradition der Philosophie, an einer Idee – der Idee der Liste –, arbeitet sich dann aber in Anlehnung an die Julliensche Definition der Weisheit prozesshaft vor. Über die „Variation der Rede“ (S. 111) kommen wir zur Realisierung einer Sicht auf die Kunst von Mireille Gros in schriftlicher Form, die nun ihrerseits in den Dialog mit dem folgenden Bildteil dieser Publikation und der Ausstellung treten kann – uferlos und grenzenlos.

(9'963 Zeichen inkl. Leerzeichen)